



Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwoch-Beilage“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Anzeigenblättern 1,20 Mk.,
beim Postweg 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befreiung 1,50 Mk.

Infections-Gebühre
für die 5 gefaltene Kopie des über dem Stamm 13/1, Vis. für Private
in Verlegung und Linsengab 10 Pf.

Merseburger Kreisblatt.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Die Maul- und Klauenseuche unter den Ochsen des Ritterguts zu Neßkau ist
erloschen.
Wärschenhof, den 5. März 1894.

Der Amtsvorsteher.

Unter solchen Umständen müsse man dem Vergehen
des Generals Haagen den Reaktor dankend doch wohl
mit der Hand zuzulassen.

Merseburg, 6. März 1894.
Die Aufhebung des Identitätsnachweises.

Der am 10. Februar zugleich mit dem deutsch-
russischen Handelsvertrag veröffentlichte Beschlusstext
über die Aufhebung des Identitätsnachweises
nachweislich bezeichnet, ist jetzt dem Reichstage
zugewandten, nachdem der Bundesrat in dem ursprünglichen
Entwurf die Bestimmung über die von Bundesrat
zuzulassende Höchstzahl für die Gültigkeit der bei der
Ausfuhr zu ertheilenden Einfuhrscheine von neun Monaten
auf sechs Monate herabgesetzt hat.

überhaupt, also auch bei der Ausfuhr inländischen
Getreides, ein Einfuhrschein ausgestellt werden,
welcher zu der vollstetigen Einfuhr einer gleichen
Quantität ausländischen Getreides berechtigt.
Der Landwirth des Ostens wird somit jetzt in
die Lage versetzt, die ihm bisher fast verweigert
worden, die ihm bisher fast verweigert worden,
den nördlichen Auslands auszuführen, weil der
Exporteur ihm den Vorrath zum Weltmarktpreis
und gleichzeitigem Zuschlag von nahezu 35 Mark
abnimmt, da diese 35 Mark ihm, wenn er importirt,
nicht erzielt werden. Da der Entwurf ferner außer
der Gewährung von Einfuhrscheinen auch die
Verwendung der Scheine bei der Einfuhr anderer
Waaren als Getreide zulässt, wird es unendlich,
dass etwa auf Grund solcher Scheine eine künstliche
Einfuhr im Süden und Westen: erzeugt und
dadurch der Preis herabgedrückt wird, während
die Einfuhr im Osten erfolgt. Von einer solchen
Wohlfahrt kann vielmehr erwartet werden,
dass sie im Handel mit Einfuhrscheinen, wenn
es überhaupt zu einem solchen kommt, auf die
jenseitigen Handelsbeziehungen, in denen der
Getreideexport stattfindet, da dafelbst überall
auch ein erheblicher Import zollpflichtiger
Artikel, wie beispielsweise Kolonialwaaren
u. dergleichen, besteht.

war. Unter solchen Umständen müsse man dem Vergehen
des Generals Haagen den Reaktor dankend doch wohl
mit der Hand zuzulassen. Die Sozialdemokraten
gegenüber dem Reichstag, sie würden nur nicht am
Quadranten der Krone stehen, sie könnten es
vielleicht selbst gebrannt. Das die
Solbatenmilitärhandlungen betrifft,
so will der Kaiser dieselben nicht, und es
wird ihnen aus allen Kräften entgegenge-
arbeitet. Abg. Lieber (Ahr) findet
Wohlfahrtsgewinne für das tragische
Geschick des Generals Haageff,
immerhin müßte das geltende Recht
doch die höchste Ehre sein. Abg.
Lanzmann (Ahr) erklärt eine
Ehre, wie die des Generals, unter
solchen Umständen für nicht denkbar.
Aber daraus dürfte noch nicht
das Recht zu folgen. Etwas
bergeht werden. Der Reichstag
wird nicht, er ist nur für
mit der Hand zuzulassen. Abg.
von Marenhoff (Ahr) schließt
sich dem Minister an. Abg.
Weber (Soz.) hält diese
unerbittliche Verurteilung
des Handlungsgenossen
des Generals anrecht. Der
Reichstag wird nicht,
er ist nur für mit der Hand
zuzulassen. Abg. von
Marenhoff (Ahr) schließt
sich dem Minister an.

tabinet. — Kaiser Wilhelm hat, nach der
B. N. dem früheren italienischen
Marineminister Brin in
den durch den diesseitigen
Gelehrten v. Willom ein
Album von Bildern in
miltlicher Panzer-
schiffe der deutschen
Flotte überreicht lassen,
die von dem Monarchen
selbst gezeichnet wurden.
— Für den russischen
Handelsvertrag will, wie
er mehreren Deputationen
erklärte, auch der
konserervative Reichstags-
abgeordnete für
Kreuzburg-Rosenberg,
Erzbischof
Hohenlohe, stimmen.
— Zur Militärstraf-
prozessordnung
theilt die
R. G. mit, daß
inswischen im
preussischen
Kriegsministerium ein
dritter Entwurf
fertiggestellt worden
ist, der eben erst
begonnen, die
wichtigsten
Zwischenstufen zu
durchlaufen.
— Die
Sonntagsruhe
in Industrie
und
Handwerk.
Der
Bundesrat
hat
den
nachst
folgenden
Beschlusse
zugestimmt,
die
sich
auf
die
Sonntagsruhe
in
der
Industrie
bezieht.
Bisher
liegt
ihm
der
Entwurf
der
auf
Grund
des
§ 105
d.
d.
Gewerbeordnung
in
Vertrag
gebrachten
Ausnahmebestimmungen
für
die
Montanindustrie
für
Verachtung
und
Verfalls-
fassung
vor.
Jetzt
werden
aber
in
fortlaufender
Reihe
dieser
ersten
Entwürfe
die
auf
die
anderen
Gewerbegruppen
bezüglichen
folgen.
Es
ist
aber
nicht
sicher,
daß
die
Ausführungs-
verordnungen
in
dieser
Reihe
folge
den
Bundesrat
zugestimmt
werden,
wie
die
Konferenzen
mit
den
Vertretern
der
Arbeitgeber
und
Arbeitnehmer
an
dem
beir.
Berufsvereine
einander
gefolgt
sind.
—
Vestigung
der
D.
und
der
E.
Mit
den
Berathungen
des
Aus-
schusses
zur
Unter-
suchung
der
Verhältnisse
der
am
meisten
von
Hochwasser-
gefahr
bedrohten
Stromgebiete
wird
plannäßig
eine
örtliche
Besichtigung
der
wichtigsten
in
Betracht
kommenden
Stromläufe
verbunden.
Mit
der
zweiten
Tagung
des
Aus-
schusses
wurde
eine
Besichtigung
der
D.
von
ihrem
Quellengebiet
bis
nach
Glogau,
mit
der
dritten
Tagung
die
Besichtigung
der
unteren
D.
verbunden.
Es
liegt
nämlich
in
der
Absicht,
mit
der
Besichtigung
der
E.
vorzugehen,
und
zwar
soll
mit
der
vierten,
im
Mai
oder
Juni
in
Ausführung
genommene
Sitzung
die
Besichtigung
von
der
sächsischen
Grenze
bis
Magdeburg
verbunden,
und
demnach
die
Besichtigung
in
Verbindung
mit
einer
weiteren
Sitzung
bis
nach
Hamburg
fortgesetzt
werden.

Naturngemäß ist die Frage der Aufhebung des
Identitätsnachweises in den Reichstagsverhand-
lungen über den russischen Handelsvertrag meh-
rfach gestreift worden. Von einer Seite ist aber
der Versuch gemacht worden, ihre Bedeutung
herabzusetzen. Wir wollen hier nicht auf die
Frage eingehen, ob überhaupt die Herabsetzung
des Zolls an der russischen Grenze auf den
an allen übrigen Grenzen geltenden Betrag
überhaupt eine schädliche Wirkung für die
Landwirtschaft ausüben könne; sicher ist, daß ein
Zoll von 25 Mark an sich einen recht
stattdeswegen bildet. Es fragt sich nur, ob er
in dem Preise einen vollwertigen Ausdruck
findet, d. h. ob der Inlandspreis allenfalls
sich um den Betrag des Zolls über den
Weltmarktpreis stellt. Thatsächlich ist dies
bisher nicht der Fall gewesen, der Inlands-
preis hat sich vielmehr in ganz Deutschland
nur um 20 bis 30 Mark über den Weltmarktpreis
und insbesondere über den russischen
unverhältnißmäßig erhoben. In den östlichen
Distrikten aber stellt er sich meist
wesentlich niedriger als in den westlichen
und südwestlichen, d. h. in den
östlichen Distrikten hat der Zoll noch
weniger als im Westen und Süden seine
Schuldbilddung, der Roggenpreis war im
Osten noch erheblich niedriger als im
Westen und in Süddeutschland.
Weisheitsweise sollte der Roggen im Jahre
1892 in Danzig 174,16 Mark, in Stettin
168,69 Mark, dagegen in Rön 191,33, in
München 181,92, in Mannheim 188,82
Mark.

Die Annahme des russischen Handels-
vertrages durch den Reichstag

ist nun völlig zu eifello geworden, und so
wendet sich die Erörterung den begleitenden
Umständen zu. Vom Finanzminister Dr.
Miquel wird nach seiner Reichstagsrede
sogar, er sei im Herzen doch ganz anderer
Meinung über die wirtschaftliche
Frage, als der Reichstagsler und
denke an seinen Rücktritt. Das ist
nicht zutreffend. Die Nordd.
Allg. Ztg. hat nunmehr beim
Reichstagspräsidenten von
Voreweg angefragt, was der
Finanzminister zu ihm auf dem
letzten parlamentarischen
Diner über den Handelsvertrag
ge sagt hat. Herr von
Voreweg hat darauf geantwortet,
Dr. Miquel hat in jener
Unterredung die Nothwendigkeit
des Handelsvertrages mit
Eingebundenheit betont.
Darauf hat Herr von
Voreweg seinerseits geantwortet,
die konserervative Partei
habe den Standpunkt,
welchen sie eingenommen
habe, nicht wohl aufzugeben,
und die dafür (also nicht
gegen den Handelsvertrag)
entwickelten Gründe habe
der Minister in beschränkter
Weise gesagt lassen.
Aus Königsberg kommt die
Nachricht, daß der konser-
vative Reichstagsabgeordnete
Graf
Dönhoff-Friedrichstein für
den russischen Handels-
vertrags eingetreten und
von seinen Wählern einer
früher eingegangenen
Verpflichtung entbunden
ist, gegen den Vertrag zu
stimmen. Der Graf hat
auch mitgeteilt, Fürst
Bismarck habe geäußert,
aus einer Ablehnung des
Handelsvertrages könne
ein Krieg mit
Rusland entstehen.

Die Reichstagskommission für den
russischen Handelsvertrag

hat am Sonntag
die ersten 17 Paragrafen
angenommen. Die
Abstimmung hat ergeben,
daß eine Mehrheit
für den Handelsvertrag
in der Kommission
vorhanden ist. Diefelbe
stellte sich bei der
Arbeitsweise einiger der
28 Mitglieder durchgehends
auf 13 gegen 9 heraus.
Man berechnet jetzt
die Zusammenstellung
der Kommission dahin,
daß 1 von der
freikonservativen Partei,
3 National-
liberale, 3 Freireinige,
3 Sozialdemokraten,
1 Pole, 3 Centrumsmänner,
zusammen 14
entschiedene Freunde,
5 konserervative,
1 Nichtstim-
miger, 3 Centrumsmänner,
zusammen 11 Gegner
des Vertrages sind.
Die sächsischen
Stellungsnehmer
drei Mitglieder,
der nationalliberalen
Abg.
Schulze-Henne und
des Centrumsabgeordneten
v.
Hercmann und
Weidenfeld (Neub.)
ist noch
nicht
entschieden; die
beiden
Letzteren
haben gegen den
russischen Vertrag
gestimmt.
Bemerkenswerth ist,
daß sowohl der
Vorsitzende
(Dr.
Hamacher), als
sein
Stellvertreter
(v.
Stumm),
ebenso wie
der
Berichterstatter
(Müller)
entschiedene
Vertragsfreunde
sind.
Am
Montag
wurden
die
weiteren
Paragrafen
bis
Art. 19
angenommen.
Die
Budgetkommission
des
Reichstages
genehmigte
die
laufenden
Ausgaben
des
Marineetat.

Die Budgetkommission des Reichstages

genehmigte die laufenden Ausgaben des
Marineetat.
Verzeichnis der Reichstagsmitglie-
der. In der Reichstagsliste eine
neue Auflage des amtlichen
Verzeichnisses der Bundesrats-
abgeordneten und Reichstags-
mitglieder herausgegeben
worden. Danach zählt die
konserervative Partei 58
Mitglieder und 6 Politanten,
die freikonservative Partei
23 Mitglieder und 4
Politanten, die Antikemiten
11 Mitglieder und 1
Politanten, das Centrum
96 Mitglieder und
14 Politanten, die Polen
19 Mitglieder, die
Nationalliberalen 46 Mitglieder
und 7 Politanten, die
Freireinigen 13 Mitglieder,
die
Sozialdemokraten 22 Mitglieder
und 1 Politanten, die
Juden 11 Mitglieder, die
Sozial-
demokraten 43 Mitglieder.
Fraktionslos sind 30
Mitglieder.
Erledigt ist ein
wichtiges freikonser-
vatives Mandat
(Meyer-Domst).

Jugendliche Fabrikarbeiter und
Fabrikarbeiterinnen.

Das Vierteljahrshet für Statistik des Deutschen
Reichs bringt eine Zusammenstellung über die
jugendlichen Fabrikarbeiter und die Fabrik-
arbeiterinnen, der wir Folgendes entnehmen:
Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Kinder
unter 14 Jahren betrug 11 212 gegen 21 455 im Jahre
1890; sie ist also erheblich zurückgegangen und dürfte
inswischen wohl fast ganz verschwunden sein.
Junge Leute von 14 bis 17 Jahren waren 197 039
beschäftigt gegen 412 252 im Jahre 1890, darunter
128 304 männliche und 68 735 weibliche.
Insgesamt waren also 265 261 jugendliche
Arbeiter thätig gegen 241 737 im 1890; darunter
befanden sich 135 619 (156 008) männliche und
72 632 (65 729) weibliche. Die meisten jugendlichen
Arbeiter wurden in der Textilindustrie
beschäftigt, nämlich 55 473; auf die
Industrie der Steine und Erden entfielen 20 372,
auf die Metallverarbeitung 24 833 und auf die
Industrie der Holz-, Papier- und Gemischtstoffe
23 175. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten
erwachsenen Arbeiterinnen ist für 1892
zum ersten Male festgestellt worden. Sie betrug
567 234, von 225 255; 18-21 Jahre und 241 979
über 21 Jahre alt waren. Die Hälfte aller
Fabrikarbeiterinnen, nämlich 288 017,
wurde in der Textilindustrie beschäftigt; auf die
Industrie der Holz-, Papier- und Gemischtstoffe
entfielen 78 758, auf die
Industrie der Steine und Erden 44 283, auf die
Metallverarbeitung 37 856 und auf die
Industrie der
Steine und Erden 24 511. Die übrigen
Gewerbe-
gruppen hatten eine geringere Zahl von
Arbeiterinnen.

Parlamentarische Nachrichten.

Bestimmte Nachrichten. Die zweite
Beratung des Militär-
etat wurde am
20. März im Reichstag
abgeschlossen.
Reichstagsminister
von Schellern-
berg kam
auf den Fall
Kraupff zurück
und legte dar,
daß die
statistische
Beratung, von
Anfang bis
zu Ende
erhalten
wurde.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhof. Unser
Kaiser hörte am Montag
Vormittag nach einer
Ausfahrt mit der Kaiserin
die Vorträge des
Ezars des
Zivilkabinetts, des
kommandierenden
Ministral v. d. Golz
und des Ezars des
Marine-

Oesterreich-Ungarn.

Der Zustand des
ungarischen
Reichstages
ist jetzt
beschränkt
berücksichtigt.
Seine
Sitzung
findet
in
den
Räumen
des
Kaisers
Palastes
statt.
Die
in
Budapest
stattfindende
große
Demonstration
des
neuen
Cisleithanischen
Reichstages
von
vor
10 000
Menschen
brachte
Aufregungen
sowohl
in
den
Räumen
des
Reichstages
als
in
den
Büroen
und
Beamten
in
Wien
werden
in
neuer
Zeit
mit
Drohbriefen
sichtlich
bedroht.
Der
Statthalter
der
Kaiserliche
Minister
und
die
Mitglieder
aus
dem
Mandats-
Projekt
erhielten
an
einem
Tage
zwei
Drohbriefe.
Großbritannien. In
London
hat
sich
der
Wahl
des
Premier-
ministers
ruhig
vollzogen.
Lisbon,
wo
ihm
seine
84
Jahre
schon
gar
zu
viel
zu
schaffen
machten,
ist
er
sich
in
seiner
irischen
Politik
so
fest-
gefahren
hatte,
daß
er
keinen
Ausweg
mehr
zu
begehren.

musste, hat der alte Gladstone sich aus dem Ministerium zurückgezogen und zu seinem Nachfolger ist der sehr deutschfreundliche, bisherige Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery, ein Schwiegerjohn des Lordon der Reichsminister, ernannt. Der neue Premier ist ein ruhiger und gemäßigter Mann, der den radikalen Elementen in Gladstone's Partei nicht gerade angenehm ist, inmerhin gilt er als der angesehenste und geschickteste unter den heutigen Ministern und daher ist die Wahl auf ihn gefallen. Man glaubt nicht, daß er die irische Politik seines Vorgängers, für deren Durchführung auch kein Bloß ist, beibehalten wird. Gladstone wird zwar auch noch seinem Rücktritt vom Ministerposten noch Abgeordneter bleiben, es ist aber ausgeschlossen, daß er noch eine politische Rolle zu spielen gedenkt. Schließlich sieht man ihn trotz aller persönlicher Verehrung auch nicht ungern scheiden. Trotz der Tüchtigkeit in Finanzsachen, war er doch in der allgemeinen, wie in der auswärtigen Politik ein Dackelpfiff ersten Ranges, und England hat durch ihn Schäden davon gehabt. Mit der Königin Victoria, die er anfanglich nicht leiden konnte, hat er sich in letzter Zeit recht gut gefunden. Eigenwille und Eigenliebe Gladstone's waren gleich groß, er hätte fast der britischen Politik ganz andere Wege weisen können. — Im Gambia ebie in Westafrika haben zwischen Engländern und Eingeborenen neue Kämpfe stattgefunden. Die Eingeborenen, welche ihren weißen Gegnern schon einmal eine Niederlage beibrachten, schlagen sich außerordentlich tapfer, und wenn die Briten auch seine neue Schlacht erlitten, so haben sie doch auch kein weiteres Terrain gewonnen.

Spanien. Der Friede zwischen Spanien und dem Sultan von Marokko ist nun abgeschlossen. Der Sultan hat sich bereit erklärt, alle Kriegskosten für den spanischen Zug nach Melilla 20 Millionen zu zahlen, und in Madrid, wo man anfänglich 10 Millionen mehr haben wollte, ist diese Offerte angenommen. — In den baskischen Provinzen ist es zu neuen Volkstun- gungen für die bedrohten Bundesrechte der Basen gekommen. Es hat ein Zusammenstoß zwischen Bevölkerung und Polizei stattgefunden. Mehrere Personen sind verletzt.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 4. März. In den Freyburger Mühlentoren ist seit Kurzem elektrische Beleuchtung mit automatischer Selbstregulierung eingerichtet, zu deren Betrieb die Wasserkraft Verwendung findet. Die Ausbesserung der Anlage besorgte die Firma Hegemann-Erfurt.

† Freyburg, 4. u. 5. März. Turnertreffen wie es gewiß interessant, wenn sie erfahren, daß in dieser Woche die Gebrüder des Turnvaters Friedrich Ludwig Zahn aus ihrer alten Hufeisbahn (seit 1852) gehoben und in das Gewölbe unter der so weit hergestellten Ruhmeshalle, neben der Erinnerungs-Turnhalle, beigelegt werden. Der Akt wird in aller Stille vor sich gehen.

† Delitzsch, 5. März. In Döbernitz wurde der Gutsbesitzer Stäbber beim Fällen einer Linde im Schloßpark erschlagen. St. war Aufhänger beim Fällen, hatte ohne Aufforderung mit bei der Arbeit geholfen und sprang im letzten Augenblick nach der Seite ab, wohin der Baum fiel.

† Weißenfels. Der hiesige praktische Arzt und Kreiswundarzt Dr. Schmiele ist zum Königl. Kreisphysikus des Kreises Weißenfels ernannt.

(Nachdruck verboten.)

Villa Suwadow.

Roman von S. Gnewlow.

(14. Fortsetzung.)

Walter lächelte und zog Georg an der Hand, die ihn hierher gebracht, hinein in sein lauschiges Betschloß. „Wie großmütig Du bist!“, sagte er dabei neidend, „hier von meinem Lauscherposten aus sah ich's vorzüglich auf die kunte Welt, und ihr beide botet mir ein lebendes Bild, auf das ich mit Vergnügen immer und immer wieder hinblinckte.“

Georg erröthete leicht, als sein Auge, der ausgesprochen Hand Walters folgend, seine vorherige Nachbarn entdeckte, um die sich wieder ein dicker Kreis von Damen gehorcht hatte, und sich zu ihm wendend, fragte er hastig: „Ist sie nicht wunderschön, ist sie nicht auch ganz nach Deinem Geschmack?“

„Wunderschön?“ Walter schüttelte leicht den Kopf, „nein, ich würde eine andere Bezeichnung für das Ansehen des Mädchens brauchen, würde es ansehend, interessant, graziös, Alles, nur nicht gerade hübsch nennen, denn dazu sind die einzelnen Züge nicht regelmäßig, nicht klassisch genug.“

Georg blinnte den Freund so ungläubig an, als hielt er es für ganz unmöglich, daß jemand anderer Ansicht sein könne wie er. „Sprich nur erst mit ihr!“, sagte er nachdrücklich, „sieh, wie ihre Augen bei jedem Worte einen wunderbaren Ausdruck gewinnen, wie sich die bleiche Farbe ihres Gesichtes röthig verklärt, und Du wirst wohl zu meiner Meinung bekehrt werden.“

Walter wollte antworten und öffnete schon den Mund, als ein paar kräftige Accorde auf dem Instrumente angeschlagen und damit zugleich das Zeichen gegeben wurde, mäuschenstill der Fortsetzung zu lauschen. Noch ein

† Teuchern, 2. März. Heute kurz nach 5 Uhr wurde die hiesige Zuckermühle alarmirt. Es brannte auf der süßen Oefenreihe, jetzt der Weichen-Weichenfelser Braun- kohlens-Gesellschaft gehörigen, unweit vom Bahnhof gelegenen Fabrik. Aus den Kellerräumen der Destillation stiegen die Rauch- fäden empor. Es war hier der aufgeregteste Vorrath von circa 1700 Zentner Solardir in Flammen ausgegangen. Durch Verstopfen der Zugänge und Verwerfen der Fenster mit Erde suchte man das Feuer zu unterdrücken. Außerdem wurde auch aus dem Hauptdampfkessel der Dampf in den Keller geleitet. Wenn das Deckengewölbe den Druck ausfällt und keine Explosion erfolgt, heißt man d. s. Feuer unterdrücken zu können. Sollte dies nicht möglich sein, würde die ganze Fabrik verloren sein. Die Entsehung des Feuers wird auf die Explosion einer Lampe zurückgeführt. Doch ist dies nur Vermuthung. Sämmtliche Arbeiter der Fabrik wurden herangezogen, alle feuergefährlichen Stoffe aus den oberen Räumen zu entfernen, was zum größten Theil auch gelungen ist. Die hiesige Pflicht-Feuerwehr wurde vorläufig entlassen, da die freiwillige Wehr den Wachdienst übernommen hat. Schon gestern hätte auf derselben Grube Feuer ausbrechen können. Eine Lampe war herabgefallen und der ganze Fußboden in Brand versetzt. Ein Dach- bederlehring versuchte mit einem Eigerantzen Weien die Flamme auszuzulöschen, sagte dieselbe jedoch nur noch mehr an. Erst durch Aufstücken von Wäde wurde dieselbe gelöscht.

† Eisleben, 2. März. Im Blumengarten unmittelbar an dem Wege, der vom Klosterplatz nach der Glume führt, hat man heute die Leiche des 44-jährigen Arbeiters Lettenborn aus Techa bei Sondershausen, der sich hier häufig obdachlos umtrieb, auf. Am Fundorte waren starke Blutspuren sichtbar. Man nimmt an, daß E. seinen Tod durch einen Unfallsfall gefunden hat und zwar dadurch, daß er mit dem Kopf auf einen spitzen Stein fiel und sich hierdurch eine schwere Verletzung zuzog.

† Nordhausen, 25. Februar. In der St. Marius-Bibliothek hat der Konsekrator der städtischen Bibliothek, Herr Heine, ein Flugblatt aufgefunden, welches eine gleichzeitige Ab- bildung des heiligen Kodes bei seiner ersten Ausstellung im Jahre 1512 darstellt. Dieses merkwürdige Flugblatt ist, nach angestellten Erkundigungen bei maßgebenden Persönlichkeiten, gänzlich unbenannt. Der Kopf trägt einen Hols- schnitt mit den Abbildungen des Erzbischofs Johannes, des heiligen Kodes und des Kaisers Maximilian; der Text umfaßt 48 Zeilen. Er beginnt: „Diß hirnach geschriben heyltum ist durch gehöy und bevel Maximiliani die zeit er- welten Röhmischen Keisers im Jar MCCCCXXII zu Trier im hohen Alt. r des Thumhaisits gefunden worden. Item, in dem ersten Kasten der Körper samtl Matern, dabey ein silbernen pennis, uff welchem der Namen Materni ge- schriben ist. Item in dem andern silbernen Kasten der Kopf unssers Herrn Jesu Christi, dabey ein großer wawffel mit sampt etlichen geschriben cettelten von alters verblischen undt verunkelt. Und der Kopf ist mit groben undt sanghar gar wunderlich durchweilt, vn im widergeigen gewawchit. Item dabey ein messer, welches der roßt seer verzert hat. Item noch vil mehr heyltum und cettelten, welche von alters haben mit zu lesen sind, verblischen undt verunkelt. Getruakt zu Vpssid durch Woffgang Sidel von den Paulern in der Grimmischen gassen wohnhalt im Jar MCCCCXXII.“ Am Unteressen-

den diesen merkwürdigen Druck zugänglich zu machen, hat ihn Herr Konsekrator Heine durch Photographie vervielfältigen lassen. (Sonderhausen, 3. März. Die Vorbereitungen für das in den Pfingsttagen hier stattfindende Kartellfest des deutschen Studenteneingangsvereins sind im Gange. Der regierende Fürst Karl Günther, welcher das Protektorat übernommen, hat für das Concert das fürstliche Theater und für das Grandfest den Hofplatz und Hofsaal zur Verfügung gestellt. Dem Festum, an dem wohl 3000 Personen, darunter 600 Sänger, theilnehmen werden, eröffnet beritten und föhrlirt das Trompetercorps des kaiserlichen Ulanen-Regiments. Von 14 Universitäten liegen die Anmeldungen vor. Unter den „alten Herren“ befindet sich auch Dr. Chryander in Friedrichs- ruck.

Stadt und Umgegend.

(Wir erlangen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Umgegend die herzlichste Begrüßung und zum Abdruck zu kommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerhalten.)

Mersburg, 6. März 1894.

(-) Der zum Generaldirektor der Bank- vereinserei für das Herzogthum Sachsen vom Provinziallandtage in erster Linie gewählte Geheimde. Rat. Ludwig Bartels ist vortragender Rath im Reichsamt des Innern und vertritt seit 1888 die beiden Mansfelder Kreise als Mitglied der konservativen Partei im Abgeordnetenhaus. Er wurde 1846 in Giebichsfein geboren, war 1875—1877 Staatsan- waltsschreiber in Friedberg a. M., trat dann zur Ver- waltung über und war 1877—1883 Regierungs- assessor in Schlewig. Im Jahre 1883 wurde er Land- rath des Mansfelder Gebirgskreises, im folgenden Jahre aber schon als Hülfsarbeiter in das Reichs- amt des Innern berufen und 1885 zum vor- tragenden Rathes daselbst ernannt. Seit längerer Zeit fungirt er zugleich als Protokollführer des Bundesrates. Sein Lebertritt in die Stellung zu Mersburg würde übrigens insofern einiger- maßen überraschend, als das für diese ausge- worfene Gehalt von 7500 M. das Mindestge- halt eines vortragenden Rathes ist, das Herr Bartels hinter sich hat.

(*) Wir nehmen mit instinktiv empfundenem Freude wahr, daß die Tage merklich länger werden. Man ist herzlich froh, die Lampe später anzuländen zu können, nicht bloß, um sich des freundlichen Tageslichtes länger zu freuen, sondern die Hausfrau merkt schon deutlich die Ersparnis im Petroleumstatte. Ob man aber die ersparten Pfennige zurücklegt, ist eine andere Frage. Jeder Mensch hat zwei „Ich“ auch in diesen häuslich-ökonomischen Dingen, das eine be- zieht sich schon im Voraus das Sühnen der Er- sparnis, während das andere mit hundertteilen kleinen Bedürfnissen an der Ausföhrung des guten Vorhabes hindert. Es erhebt die Frage: Nichtigkeitsachen zur Nothwendigkeit. — Noch auffallender merkt man selbst das zeitigere Erscheinen der wackenden Sonne. Ja, wenn man sich auch von ihr werden ließe. Man irrt sich zwar stets in der Zeit und merkt dann mit Vergnügen, daß man eine halbe Stunde zu weit gerathen hat, die man natürlich sofort zum seligen Weiterklimmern anwendet; obwohl der Körper seine vollständige Ruhe erhalten hat. Sonst wäre man nicht angewekt. Die Folge ist, daß man nachher noch unlieber aufsteht, weil man im halb wachenden Zustande die Bettwärme erst recht empfindet, die aber dann erschöpfend aufstärkend wirkt. Die halbe Stunde schärferen Aufstehens hätte nicht nur geschäftlich, sondern

auch gemüthlich genügt. Man hätte völlig mit Mühe alle Vorbereitungen, was das Ankleiden, so wie das Frühstück zu sich zu nehmen, ausführen können. Man muß man halten. Das macht verdorren und bringt gleich eine bittere Miene mit zum Tagesgeschick. Die meisten Menschen haben sich nicht so. Sie müssen zeitiger aufstehen. Man löse sich vom Tage wach. Jetzt ist die Zeit dazu, sich daran zu gewöhnen; dann wird man erfahren: „Morgenstunde hat Gold im Munde.“

○ Eine Auserkürssetzung der österreichischen Vereinsblätter. Der Reichsanzeiger schreibt: „Die durch einzelne Blätter laufende Notiz, daß die Auserkürssetzung der Vereinstafel österreichischer Gelehrter für Deutschland verfallt worden sei, ertheilt jeder Begründung.“

(*) Eine Bitte an Eltern schulpflichtiger Kinder. Eltern rüdt heran und damit einerseits die Entlassung der Konfir- mation, andererseits die Aufnahme des neuen Jahrganges, der Kleinen. Wer Gelegenheit hat, diese Kinder zu beobachten, dem wird es nicht entgehen, wie sie sich freuen, der Schule zuge- sprochen zu werden. Schon vorher beschäftigten sie sich mit Tadel und Grössel, und so bringen sie, von den Eltern oder älteren Geschwistern angeleitet, schon einige Fertigkeiten mit zur Schule. Kommt dann der Tag der Aufnahme, dann wandern diese Kleinen an der Hand Erwachsener der Bildungshätte zu und helle Freude strömt von ihrem Angesicht. Aber nicht allen sieht man diese Lust an, es sind auch solche Kinder darunter, die nur mit großem Widerwillen dem Besuche folgen. Was kann der Grund sein? Nur auf eins sollen die nachfolgenden Zeilen verweisen. Gar oft hört man Eltern und auch anderen Erwachsene die Worte äußern: „Warte nur, wenn Du erst zur Schule gehst, wirst Du schon genug Schläge für Deine Ungehorsamkeit bekommen!“ So zu sprechen ist fürchten, einmal gegen den Lehrer, dann gegen das Kind. Hört das Kind oft solche Worte, so kommt es schließlich auf den Gedanken, die Schule habe nur den Zweck, zu strafen, und der Lehrer kein Mann, der nur dazu da sei, Selbstverleumdung zu thun, daß ein solches Kind anfängt den Lehrer zu fürchten; begegnet es ihm, so geh's ihm weit aus dem Wege und kommt dann bei Tag, an dem das Kind zur Schule gehen muß, dann gebent es der Drohungen, die seiner Meinung nach nur in Erfüllung gehen werden, und es weigert sich, dem Zwänge zu folgen. Während sitzt es zwischen den Bänken, wartend, bis die Thür sich ihm öffnet. Darum, ihr Eltern und Erzieher, ist Euer Kind unartig gewesen, dann droht ihm nicht in solcher Weise, sondern züchtigt gleich auf der Stelle. Das hilft weit mehr als Drohen. Wer sein Kind lieb hat, züchtige es selbst. Schildert den Lehrer nicht als einen Mann, der nur dazu da ist, unartige Kinder zu bestrafen. Im Gegenteil! sorgt dafür, daß das Kind mit Lust und Liebe zur Schule geht. Dann werden ihm auch die ungewohnten Verhältnisse der Schule bald an- genehm werden und es wird sich trotz des Zwanges nach und nach wohlfühlen.

— Gestern Abend hielt im „Tivoli“ der kirchliche Verein der Altenburg eine Männerversammlung ab, auf deren Tagesord- nung die zur Zeit brennend gewordene Woh- nungsfrage in ihrer Bedeutung für die Städtlichkeit“ stand. Der Vorsitzende, Herr Pastor Deltius, hlnsküdete als Referent die praktische Seite dieser Frage und schloß auf Grund seiner amtlichen Erfahrungen die

wiederspugeln schien. „Meinst Du, es würde nichts Gutes?“ fragte er leise und er hielt eben- so zurück wie könnte man so etwas bei ihr fürchten?“

Leise, flüsternd, zaghaft erklangen die ersten Worte der Deklamatorin, bis schließlich die Ton- säule eines köstlichen, kraftvollen Organs sich Bahn brach und die Worte direct durch das Ohr des Hörs in die Herzen drangen. Aller Aerger Walters war verschwunden, die Erscheinung des Mädchens, die sorgsam gewählte Dichtung, die be- rührende Stimme wirkten zusammen und, als der Vortrag beendet, als Georg gleich den Uebri- gen vorstürzte, um der jungen Künstlerin seine Huldigung darzubringen, lächelte Walter seine Hand und bat ihn, auch ihn vorzuführen.

„Fräulein Gerster, mein Freund Walter von Hellfeld wünscht mit Ihnen bekannt zu werden.“ die Worte tönten an sein Ohr, aber er vermochte stammelnd nur einige Silben hervor- zubringen, eine tiefe Verbeugung zu machen und sich zurückzuziehen, denn Gerster, der Name Gerster spraczte ihn begehrt, daß er sich nicht im gleichen Augenblicke zu lassen vermochte.

Später, als ihm die Besinnung zurückgekehrt, als er sich gelangt hatte, wie natürlich es sei, sich durch den Klang eines Namens betäuben zu lassen, versuchte er es, sich der jungen Deklamatrice wieder zu nähern, aber es wollte ihm nicht gelingen, da sie seinen Augenblick allein blieb, und selbst Georg sich so viel wie thöulich in ihrer Nähe aufhielt.

Auf dem Heimwege, den er müdegelant, un- zufriedeln mit sich selbst antrat, fühlte er seinen Arm plötzlich leise berührt und beim fahlen Scheine des Mondes, der sein Licht herabjante, erkannte er Georg, der seinen Arm leicht in den seinen schlang und bedauernd sagte: „Armer Freund, hast Dich heute gelangweilt und wirst

Dich hüten, je im Leben wieder einer Einladung zu folgen, die ich Dir überbringe.“ „Gelangweilt?“ gab Walter fragend zurück, „wie kannst Du so etwas annehmen, da der Abend reich an Genüssen war und Du, Du selbst mir ein Rätsel aufgabst, dessen Lösung mich die Stunden aber beschäftigt und trefflich unterhalten hat.“

„Du hast Dich vernachlässigt durch mich ge- fählt, alter Junge“, sagte Georg nicht ohne Verlegenheit, „und wie leid mir dies thut, wirst Du daran ermahnen, daß ich jzt hier bin, Dich bis zu Deiner Haus Thür zu begleiten und dort wenn Du es willst, feierlich wie Heinrich in Canossa Buße zu thun, aber, in der Geis- schaft, wirst Du zugeben.“

„Wendet man sich gern einem solchen Sterne zu, wie es Fräulein Gerster ist.“ fiel Walter rasch ein, „ersucht geprosen, bin ich Dir aber durchaus nicht gram und höre nur gern, ob Deine Bekanntschaft mit dem Mädchen älter ist, wie seit der Vorstellung von heut, und ob Du mir Näheres von der Familie erzählen kannst, denn Du auch vorher angabst, nichts Genaueres über sie zu wissen.“

„Etwas, das ich auch jetzt noch nicht zu widerrufen vermag, ladte Georg leise auf, „da Du aber auf Deinem Lauscherposten so treffliche Beobachtungen über längere oder kürzere Bekanntschaft gemacht, will ich Dir auch nicht vorenthalten, daß ich als Student ein paar Jahre hindurch in dem Nebenhanse der Gersters ge- wohnt und mich damals oft gefreut habe, wenn ich, aus einer bedanklichen Vorlesung heimkehrend, das kleine Mädchen, das ich heute als erwachsene Dame hier wiedergesehen habe, auf den Stufen der Hausthür sitzend gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

